

mittlerweile so entspannt, dass wir offen und empfänglich sind für jede noch so minimale Besonderheit in unserem Leben? Vielleicht passieren uns im Alltag ja genauso oft kleine Wunder. Nur sind wir zu gestresst und zu blind, um sie wahrzunehmen. Ich fasse den Vorsatz, künftig verstärkt nach Alltagswundern zu suchen.

Wir gehen bis *Ledigos*, schlagen unser Lager auf und essen unser üppiges Abendbrot, das dem Frühstück exakt gleicht aber noch durch 22,5 Gramm Kartoffelchips plus ein „Dextro Energen“ ergänzt wird. Conny kümmert sich um die vierte Blase an ihrem Fuß, während ich meine Tagesnotizen mache und damit dem Massensterben meiner Neuronen vorbeuge. Wer seinen Geist nämlich nicht beschäftigt, wird auf Dauer antriebslos und unzufrieden, eben weil er den Verlust seiner Nervenzellen zu verschmerzen hat. Sowohl geistige als auch körperliche Aktivitäten sorgen für gute Laune und Glücksgefühle. Na dann habe ich ja alles richtig gemacht! Glückselig legen wir uns schlafen.

## Pilgertag 13.

ETAPPENZIELE: SAHAGÚN UND LEÓN

Heute, am 8. September, geht es nach *Sahagún*. Frühstück – zum Glück ist heute Montag und wir können einkaufen – gibt es in *Terradillos de los Templarios*. An unserem Kaffeetisch sitzen heute noch die deutsche Rentnerin Christa und eine schwedische Krankenschwester. Die beiden haben sich selbst erst am Vortag kennen gelernt und laufen seitdem gemeinsam. Beim Verlassen unserer netten Frühstücksgesellschaft begegnen uns am Café-Ausgang die drei kanadischen Ladies. Wir schwatzen kurz weil wir wissen, dass die Drei

auch ein Stück Wegstrecke schummeln wollen und verabreden uns an der Touristinformation in *Sahagún*.

Dort treffen Cornelia und ich bereits am Nachmittag ein und warten geduldig auf unsere Gute-Laune-Girls, die einfach nicht auftauchen wollen. Irgendwann begegnet uns Frühstücks-Christa wieder und berichtet, dass die Kanadierinnen bereits am Bahnhof sind und schon auf ihren Zug warten. Komisch! Das passt nun gar nicht zu den Dreien. Cornelia und ich hätten uns schwarz gewartet, weil wir so sicher waren, dass die Ladies das Date einhalten würden. Am Bahnhof empfangen sie uns, entschuldigen sich und gestehen ihre erfolglose Suche nach der Touristinformation und ihre Entscheidung, dann doch lieber am Bahnhof auf uns zu hoffen. Dank der Brieftaube Christa hat sich ja alles zum Guten gefügt. Die Ladies warnen uns vor dem unfreundlichen Ticketverkäufer, von dem sie zuallererst sehr lange merklich ignoriert wurden und dann äußerst widerwillig die Fahrkarten verkauft bekommen haben. „Ein richtig gemeiner, fieser und unfreundlicher Kerl.“, stellen sie einig fest. Ich gebe Cornelia meinen Rucksack und stelle mich der Herausforderung zwei Zugtickets zu erwerben. Ich reihe mich am Schalter ein und bestelle mit fester Stimme und überaus selbstbewusster Miene zwei Tickets nach *León*. Der Mann versteht mich sehr gut und überreicht mir freundlich die gewünschten Karten. Seltsam, was haben die drei Kanadierinnen bloß gemeint?

Liegt es vielleicht daran, dass sie mit dem Ticketmenschen Englisch gesprochen haben? Als wir mit den drei Ladies am Bahnsteig sitzen, zerbrechen wir uns noch einmal gemeinschaftlich den Kopf darüber und kommen zu der erstaunlichen Schlussfolgerung, dass der Bahnangestellte wohl eine sehr starke Abneigung gegen schummelnde Pilger haben muss. Deswegen hat er genau die Kunden schlecht behan-

delt, bei denen er Wanderrucksäcke erblicken konnte! Das gibt's doch nicht! Die sind überaus streng die Spanier. Bei unserem Trampversuch war es ja ein ähnliches Spiel. Brummige Einheimische hin oder her, wir fünf haben einen mordsmäßigen Spaß.

Unsere Ladies springen aus irgendeiner uns unbekanntem Motivation heraus bei jedem ankommenden Zug auf und wollen einsteigen obwohl die geplante Abfahrt unseres Schienenbusses erst in einer dreiviertel Stunde ist. Dabei vertauschen sie in zuverlässiger Regelmäßigkeit ihre drei identischen Rucksäcke und ihre Wanderstöcke segeln durch die Gegend. Cornelia und ich tragen nämlich einen erheblichen Teil zum sinnlosen Aufbruchschaos bei und springen beherzt mit ihnen auf. Ich werde immer panisch zum Bahnpersonal geschoben, um dann herauszufinden, dass es sich natürlich noch nicht um unseren Zug handelt. Einmal ist es allerdings haarscharf: Jemand versichert mir, dass es sich doch schon um unseren Zug nach *León* handelt, während Conny und die Ladies in der Zwischenzeit eine absolut gegenteilige Auskunft erhalten. Weil ich das nicht gleich bemerke, steige ich sicherheitshalber schon einmal ein und winke die vier Anderen zu mir herüber. Diese wiederum sind ganz sicher, korrekt informiert zu sein und animieren mich wild gestikulierend zum Aussteigen. Gott sei Dank gelingt ihnen das und wir setzen uns wieder brav auf unsere Bank.

Das Warten versüßen uns die drei Rentnerinnen dann mit zwei Supergeschenken. Zum einen handelt es sich um eine weiße Minipille, die im Kontakt mit Wasser zum erfrischenden Feuchttuch wird und um eine Pinkelhilfe für waschechte Outdoorfrauen. Das Ding kann Frau – bitte an der größeren Öffnung ansetzen! – jederzeit nutzen um aus Zelten oder von Booten zu urinieren. Je nach Bedarf eben. Ich hoffe wir kom-

men in diesem Urlaub nicht mehr in die Notlage, den Piesel-Assistenten anwenden zu müssen! Planmäßig erscheint unser Zug und wir betreten gesittet das Fahrzeug und genießen die folgenden 30 Minuten Fahrt mit Isabel, Rochelle und Rita. Während der Reise möchte ich von Rochelle wissen, ob sie schon viele Bekanntschaften auf dem Jakobsweg gemacht haben, worauf diese nur trocken entgegnet: „We don't like people.“ – „Wir mögen keine Menschen.“ Wir sind begeistert von ihrem herben Humor.

In *León* angekommen, verabschieden wir uns voneinander und Cornelia und ich begeben uns auf die Suche nach der angeblich exzellenten Pilgerherberge aus unserem Reiseführer. Eine Basis an Orientierung erhalten wir mithilfe eines Polizisten, der uns in die Geheimnisse unseres Stadtplans einweiht. Der Typ ist, bis auf eine kleine Rüge, sehr hilfsbereit. Weil er uns aus dem Bahnhof hat kommen sehen, schlussfolgert er messerscharf, dass wir Zug gefahren sind. Wir gestehen und rechtfertigen uns damit, dass wir ja bereits in *Pamplona* gestartet sind und die letzten 100 „Pflichtkilometer“ definitiv zu Fuß zurücklegen werden. „Zug fahren zählt trotzdem nicht.“, entgegnet er mit einem verschmitzten Lächeln. Wir lächeln zurück, laufen los, stoppen zum Essen und machen uns dann auf die Suche nach der Herberge. Diese entpuppt sich für einen durchaus passablen Preis von vier Euro pro Nacht, als ein wahrer Glücksgriff.

Sogar eine Waschmaschine plus Trockner existiert hier. Das Wasser ist allerdings kalt, was dazu führt, dass die Flecken hartnäckig an unseren Klamotten haften bleiben. Macht ja Nichts! Es riecht jedenfalls nicht mehr nach Stinke-Pilger! Wir verbringen eine sehr angenehme Nacht in einem gepflegten Acht-Personen-Zimmer.